

Zeitschrift:	Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber:	Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band:	24 (1953)
Nachruf:	Ein Gedenkblatt für Walther Oschwald (1864-1950), nebst einigen Briefen an seine Mutter
Autor:	Ringier, Martha

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lebende Aargauer wie Ursula Fischer-Klemm und der Meister des Stadtammann-Porträts, Hans Eric Fischer, wenn unsere Lenzburger, Hans Walty, F. R. Guinand, Wilhelm Dietschi, genannt werden, dann stellen sich in ihnen Maler vor, die dem Porträt die eigene stilistische Note geben. Als eine wohlgelungene Probe moderner Bildnismalerei, die die äußere Gestalt in überaus charakteristischer Art, zugleich das Wesen des Dargestellten überträgt, außerdem in der überlegenen Weise, wie alles zu einem farbig lebendigen Bild verwandelt ist, die Künstlerpersönlichkeit beweist, darf wohl Hans Eric Fischers Arbeit angesprochen werden, die zu ehren wir uns hier versammelt haben.

EIN GEDENKBLATT FÜR WALTHER OSCHWALD (1864 – 1950), NEBST EINIGEN BRIEFEN AN SEINE MUTTER MITGETEILT VON MARTHA RINGIER

Von der heutigen Generation werden sich bloß noch wenige an einen Mitbürger erinnern, der nur seine jungen Jahre in der Heimat zugebracht hat, aber Lenzburg aufs innigste verbunden blieb. Walther Oschwald war der einzige Sohn seiner Eltern, Theodor Oschwald und Fanny Oschwald-Ringier, und ist im Burghaldengut aufgewachsen. Er hat nach den Lenzburger Schulen und dem Gymnasium in Aarau sein Rüstzeug für seinen späteren Beruf als Jurist in München, Leipzig und Basel erworben. Noch bevor er das Staatsexamen als aargauischer Fürsprecher bestanden, wählte ihn seine Heimatgemeinde zum Gerichtsschreiber. Nach einigen Jahren kam er ans Kriminalgericht in Aarau und später nach Basel an das Rechtsbureau der damaligen Zentralbahn. Damit begann seine Tätigkeit als Verwaltungsjurist. Seine Verheiratung mit unserer Lenzburger Nachtigall, Erika Wedekind, hat dem Leben des jungen Juristen ungesucht eine andere Richtung gegeben. Da die erfolgreiche Sängerin an die sächsische Hofoper verpflichtet war und man sie nicht verlieren wollte, wurde Walther Oschwald in den Dienst der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen berufen. Es fiel dem seinem ganzen Wesen nach senkrechten Schweizer nicht leicht, diesem Ruf zu folgen; es fiel ihm schwer, von seiner militärischen Laufbahn zurückzutreten und Heimat und Freundschaft zu verlassen. Doch bald lebte er sich in die neuen Verhältnisse ein, und

seine Kenntnisse auf dem Gebiet als Verkehrsbeamter und sein durch und durch lauterer, unbestechlicher Charakter fanden bald volle Anerkennung. Mitten in einem Kreis bedeutender Menschen, umgeben von der Liebe seiner unermüdlich tätigen Frau und seiner einzigen Tochter zählten die dreißig Dresdener Jahre zu den wertvollsten seines Lebens. Aber es verging kein Jahr, ohne daß Walther Oschwald mit den Seinen einige Wochen in der alten Heimat zubrachte. Als er die Altersgrenze erreicht hatte, zog es ihn mit aller Macht zurück in sein Vaterland. In Zürich verlebte das Ehepaar noch eine Reihe glücklicher Jahre im Verkehr mit Verwandten und Freunden, bis mitten im zweiten Weltkrieg seine Lebensgefährtin ihm durch den Tod entrissen wurde. Von diesem Augenblick an war die Helle aus seinem Leben gewichen, um so mehr als seine Tochter im kriegerfüllten Holland verheiratet war. Walther Oschwald hat es als besondere Gnade empfunden, daß ihm seine geliebte Mutter bis 1918 erhalten blieb. Neben seiner Gattin stand sie ihm am nächsten, und das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn gehört zum schönsten, was sich denken läßt. Von der innigen Verbundenheit in Freud und Leid zeugen unzählige Briefe, von denen einige, auszugsweise, folgen werden. Aus ihnen geht die ganze Gefühlswelt hervor, die Walther Oschwald eigen war, seine gütige Natur, seine Treue zu sich und den andern und seine Liebe zur Heimat, seine Größe. Walther Oschwald ist am 17. November 1950 durch einen sanften Tod von seinen Altersbeschwerden erlöst worden. Er hat einige Jahre vorher selber Aufzeichnungen über sein reiches Leben niedergeschrieben, die mit dem Bekenntnis enden: *Sursum corda — empor die Herzen!*

Aus den Briefen eines Sohnes an seine Mutter

Nach der Verheiratung

Meine liebe Mutter, übermorgen ist dein Geburtstag, und dazu möchte ich dir ein paar Worte sagen. Das erste ist mein heißer Dank für deine große Liebe und für deine treue, nimmermüde Sorge für mich, die mir besonders im letzten Jahre über vieles weggeholfen hat. Ich bin mir bewußt, daß meiner lieben Mutter der größte Teil des Verdienstes zukommt, daß ich heute am Ziel meiner Wünsche bin, und welche Herzensstärke meine Mutter aufzuweisen hatte, um dem Sohne die Wege zu ebnen, die von ihr fortführten. Ich bin mir dessen bewußt und werde es nie vergessen, denn es hat mir selbst oft auf der Seele gebrannt, daß ich dir den Schmerz der Trennung antun mußte. Aber etwas anderes ist mir nicht minder klar: du hast schon hie und

da verlauten lassen, du habest nun keine eigentliche Aufgabe und Bestimmung mehr. O wie unrichtig ist das! Freilich, unser Zusammenleben in Freud und Leid, unser unmittelbarer Verkehr hat aufgehört, und damit ist ja viel verloren gegangen; aber die Hauptsache darf darunter nicht leiden. Mehr als je habe ich deine geistige und moralische Unterstützung und Sorge nötig. Ja, meine liebe, tapfere Frau ist mir alles, aber sie mit mir kann des treuen Mutterherzens nicht entraten. Was ich daher zu deinem Geburtstag wünsche, ist eigentlich ein Wunsch, dessen Erfüllung mir zugute kommt, nämlich: Du möchtest dich und deine Liebe uns lange, lange erhalten ...

Nach der Geburt seines kleinen Mädchens

... Meine liebe Mutter — oder Großmutter, denn heute schreibe ich an dich in meiner neuen Vaterwürde. Es ist also da, das kleine nette Wesen, und es sieht schon ganz menschlich aus ... Es hat mich sehr nachdenklich gestimmt, was doch eine Mutter um ihre Kinder leiden muß; aber im Grunde meines Herzens war ich nicht ängstlich. Ich weiß nicht, wie es kommt, daß ich ein so felsenfestes Vertrauen in meine tapfere kleine Frau und ihre gesunde Natur hatte. Ja, tapfer und mutig war sie, und nun liegt sie da in ihrem Bette, die Mutter des kleinen Mädchens, und ein Leuchten stillen ruhigen Glückes ist über sie ausgegossen. Und mit inniger Liebe sieht sie mich an, wenn ich an ihr Bett trete und ihr über ihre Haare streiche, und wenn ich ihr von dem kleinen Menschlein erzähle, wie es aussiehe. O wie dankbar und glücklich bin ich nun, nachdem alles überstanden ist. Nun sind wir drei, die wir zusammengehören, und daß das Kleine ein Mädchen ist, macht uns besonders Freude. Ich habe in Gottes Namen vor dem Weibsvolk einen größeren Respekt als vor dem Männervolk. Und wenn die Kleine einst eine so wackere Frau wird wie ihre Mutter und wie meine Mutter, dann wollte ich sie um alles nicht gegen einen Buben tauschen.

... Es geht uns allen gut. Die kleine Mutter ist wohl und auch das Kind scheint zu gedeihen. Daß ich es oft betrachte und mit Vorliebe dabei bin, wenn man es wäscht oder tränkt, kannst du dir lebhaft denken. Besonders wenn es niest, macht es ein wunderbares Gesichtlein. Es ist auch ein ganz braves Kindlein und schläft schon die halben Nächte ununterbrochen. Das wird aber nicht sein letztes Wort oder vielmehr Schreien sein ...

Nach der Konfirmation des kleinen Mädchens

... Heute sind nun die Kinderschuhe des kleinen Mädchens ausgetreten, und damit auch die Zeit beendet, da es für sein Handeln

nicht verantwortlich war. Das heißt nicht, daß der junge Mensch nicht mehr jung sein darf und lustig und froh, daß es sich lösen solle von der Hand der Eltern, die seine treusten Freunde sind. Wohl aber, daß allmählich das Gefühl in ihm erwache dafür, daß es nun für sich und sein Tun und Handeln Gott und den Menschen verantwortlich wird . . . Andern zu leben, sei deren Kreis klein oder groß, ist und bleibt das Höchste unseres menschlichen Lebens. Möge unser liebes Kind täglich den schönen Spruch vor Augen haben, den der Herr Pfarrer ihm auf den Lebensweg mitgegeben hat: „Wem viel gegeben ist, bei dem wird man auch viel suchen.“ Möge es dessen eingedenk sein, was es sich, seinen Gaben, seinem Gewissen schuldig ist. Möge es die Freude und der Stolz seiner Eltern bleiben . . .

Nach dem Tode des Vaters

... Ich bin in manchem anders geartet, als mein Vater war, und doch fühle ich eine tiefe Trauer um den Heimgegangenen, den stillen, alten Mann, der nun ganz still geworden ist. Wer will die Zusammenhänge zwischen Eltern und Kindern ergründen? Ein Teil seiner selbst wird mit Vater und Mutter begraben, ein Teil meiner Heimat und meiner Jugend ist in den Sarg hineingelegt worden, den wir den Flammen übergeben haben. Mein lieber Vorgänger ist dahin, und ich stehe selber im vorderen Glied. Der stille Vater bleibt mir ein lieber Besitz, auch wenn er nicht mehr unter uns weilt. Allem Gemeinen und Unredlichen feind, hat er mir seinen Ehrenschild blank hinterlassen. Er blieb sich und seiner Welt treu, uns, seine Nächsten, in stiller Liebe im Herzen bewahrend. In Dankbarkeit aber wollen wir froh sein, dich, die du immer sein kostbarstes Gut warst, noch zu haben. Heute besonders danken wir dir, daß du noch bei uns und unter uns bist, und uns umschließest mit deiner Liebe und uns behütest mit deiner Sorge und uns tröstest mit deinem Verstehen. Diese letzten Tage mit ihrem Schmerze sind aber nicht ohne Gewinn; in dem Heimgegangenen haben wir andern uns um so inniger zusammengefunden. Du darfst mir glauben, liebe Mutter: wir brauchen dich nun erst recht noch lange, dein verstehendes Herz, dein starker Geist ist uns unentbehrlich. Solange du bei uns bist, werden wir uns nicht verlieren und auch ein Mann, der gegen die Fünfzig geht, geht seine Lebensbahn leichter, wenn das Mutterauge noch über ihm wacht, ganz besonders das Auge einer solchen Mutter. Darum erhalte dich uns und schone dich. Immer aufs neue werden meine Augen feucht . . .

... Neben mir steht das ausgezeichnete Bild unseres Vaters. Wie dankbar bin ich, daß wir ein so gutes Bild aus seiner letzten Lebenszeit von ihm haben. Und auch sein ideelles Bild steht immer verklärter und reiner vor meiner Seele und wird mich fürder begleiten. Ein

enger Kreis war seine Welt, aber in stiller Treue lebte er diesem Kreise, der ihm mehr ans Herz gewachsen war, als er sagen konnte. Wohl ihm, daß er in seiner engen Welt zur Ruhe eingehen durfte; mit der großen Welt sich abzufinden, ist dem Arglosen schwer genug gefallen. — Wer weiß, ob er nicht viel darunter gelitten hat...

Zum Siebzigsten

Meine liebe, gute Mutter, so wärest du nun wirklich siebzig Jahre alt geworden und in das sogenannte Greisenalter eingetreten. Ich hatte mir früher immer gedacht, wie getreulich wir uns um dich an diesem Tage versammeln werden, um dich zu feiern. Aber du hast nie das Talent gehabt, dich feiern zu lassen, mir scheint, es werde dir angst und bang dabei. In dieser Beziehung bin ich ganz dein Kind; denn auch mir ist es unbehaglich, wenn man von mir ein Wesens zu machen sucht. Ernsthafe Menschen bewegen gerade an ihrem Geburtstag oft Gedanken, die nicht allzu feierlich sind.

Aber freilich, heute zieht es mich trotz allem mit allen Fasern zu dir hin, um dir in dein Mutterauge zu sehen, um dir mit einem stummen Händedruck zu sagen, wie tief mich dieser Tag bewegt und wie es mich glücklich macht, daß wir ihn erleben durften. Es ist uns ein Tag des Stolzes, der Freude und des Dankes, des Stolzes, daß wir eine solche Mutter, wie du eine bist, haben, der Freude, daß wir dich noch besitzen, und des Dankes für deine nimmermüde Liebe, für dein verstehendes Mitgefühl, für deine Milde, deine Güte und deine Weisheit. Ja, du bist eine Frau milder Weisheit geworden, die den Frieden der gegenseitigen Menschenliebe als das höchste Ziel erkannt hat und predigt. Was du uns allen, die wir zu dir gehören, warst und bist, das auszusprechen wird mir nicht gelingen. Welche Kräfte von dir ausgehen und in uns weiterwirken, das fühlst du kaum in deiner Bescheidenheit. — Seit du damals als Jüngste zur Welt kamst, hast du einen Weg zurückgelegt, der mit viel traurigen Denksteinen besetzt ist, an die du nur mit Tränen zurückdenkst. Aber nicht weniger zahlreich sind die erfreulichen, tröstlichen und beglückenden Wegzeichen, die laut zeugen von der Güte, der Liebe, dem Charakter und dem Herzen einer seltenen Frau. Wie viele Tränen hast du getrocknet, wie vielen warst du eine verständnisvolle Trösterin, wie viele hast du erbaut und erheitert mit deinen Werken, wie viel für die geliebte Heimat getan! Und das alles ohne Heraustreten aus der Stille des Hauses an die Öffentlichkeit.

Was du uns warst und bist, die wir von dir abstammen, das ist unser unvergänglicher Besitz; du wirst uns nie verlorengehen, auch wenn du einmal die Augen schließen wirst. Wir werden Zwiesprache miteinander halten, auch wenn du einmal in jener unbekannten Welt

weilen wirst. Du wirst uns leiten, wenn wir die Frage erheben: Was würde jetzt Mutter dazu sagen?

Aber heute bist du noch unter uns und darfst trotz allem Schweren, das du erlebt, mit Genugtuung und Dankbarkeit auf deine siebzig Jahre zurückblicken ...

Abnehmende Kräfte

... Der Mensch kehrt am Ende seines Lebens zu den Anfängen zurück. Damals waren die Kräfte noch nicht da, jetzt sind sie nicht mehr in ausreichendem Maße da. An Stelle desjenigen, der die ersten Jahre betreute, tritt ein Glied der nächsten oder übernächsten Generation, das selbst die Hilfe des altwerdenden Menschen genoß, als es klein und dieser in der Vollkraft war. Das gibt eine fortlaufende Kette, an der sich nicht rütteln läßt ...

... Ich gehe nun wieder gestärkt und beruhigt an mein Tagewerk. Gestärkt durch das so schöne und friedliche Zusammensein mit dir, durch deinen Blick, durch dein Wort, durch die Gewißheit, daß du noch da bist und meiner gedenkst, wenn ich auch ferne bin, durch den Segen, den du unausgesprochen mir gespendet hast. Meine Mutter ist noch unter uns, hält uns zusammen und tut das vielleicht noch stärker in ihrer Hinfälligkeit, als in den Zeiten der Tatkraft. Um dich ist der Friede der Zusammengehörigkeit, des Verstehens, der Treue, der Abhänglichkeit und der gemeinsamen Erinnerungen. Noch oft und viel werden meine Gedanken in stiller Sehnsucht in deinen vier Wänden sich einfinden und mit dir sein. Wenn du das bedenkst, wirst du mit größerer Geduld ertragen, was Gott über dich und mit dir beschlossen hat, und dich nicht mehr nutzlos halten und eine Last. Mit heiterer Gelassenheit und mit befriedigtem Rückblick auf ein — nehmt alles nur in allem — gesegnetes Leben wirst du noch bei uns bleiben, schwach zwar an körperlichen, aber stark an seelischen Kräften. Und beruhigt bin ich, trotzdem ich dich schwach und auf den engsten Kreis beschränkt fand: dein Geist ist ungebrochen ...

Gottlob

... Gottlob, daß ich noch Briefe von dir erhalte und daß ich dein warmes Mutterherz noch in der alten Heimat weiß. Auch wenn dir das Gehen mühsam wird, du bist mit Kopf und Herz noch da, und umschließest uns alle mit Banden der Liebe. Es braucht dich nicht zu bedrücken, daß du nicht mehr aktiv mittun kannst. Du kannst dein Regiment getrost andern überlassen, je mehr du sie machen lässest, um so leichter wird es für sie sein. Wer, wie du, ein langes, gesegnetes Leben lang ununterbrochen gearbeitet hat, der hat ein Recht

darauf, etwas müde und müßig sein zu dürfen, und die Hände in den Schoß zu legen, ohne Gewissensbisse, ohne Bitterkeit. Wahrlich du darfst dich im Ernste nicht beklagen, daß dir nichts geblieben und du nichts mehr nütze seiest. Wer seine fünf Sinne noch so beieinander hat wie du, wer vielen noch so viel sein kann wie du, und wer das Beste noch seinen Kindern sein darf wie du, der hat wahrlich Anlaß, dafür dem lieben Gott zu danken. Und wir mit dir ...

Dem Ende zu

Meine geliebte Mutter, nun bin ich wahrlich 54 Jahre alt geworden. Mit tiefer Rührung betrachte ich die Stelle des Briefes, wo du versuchtest, ein Wort an mich zu schreiben. Ich schlucke eine Träne hinunter, daß kein Mutterbrief gekommen ist und kommen konnte. Wie dankbar bin ich doch dem Geschicke, das mich so alt werden ließ, den innigen Zusammenhang mit meiner Mutter zu bewahren. Darum lobe und preise ich den Himmel, der das mir schenkte, und mir meine Mutter auch am heutigen Tag gelassen hat. Weiß ich doch, daß du alle Tage und besonders heute meiner gedenkst. Und selbst, wenn du nicht mehr da sein wirst, bleibt mir dies Geschenk bis an mein Lebensende unverlierbar, ein geistiger und seelischer Besitz, der mich in aller Trübsal froh und zufrieden macht ...

... Zu meinem großen Schmerze vernehme ich, daß es dir nicht gut geht, daß du dich schwach fühlst. Gott stärke dich in deinem Leid und mache es gnädig. Ich bin mit meinen Gedanken stets um dich und fühle dein Sehnen nach der Ruhe, das ich teile und versteh. Aber sei getrost und ergib dich dem höheren Willen. Es bleibt uns die schöne Mahnung: Sei getreu bis in den Tod. Wahrlich, auch du darfst von dir sagen: „Ich bin getreu bis in den Tod, getreu meiner Bestimmung als Mensch, als Mutter, die immer mein schönster Ehrentitel war.“ — Ich muß mich begnügen, dir aus der Ferne die Hand zu reichen und dir jeden Tag und jede Stunde meine Grüße und Wünsche zu senden, zerrissenen Herzens und doch beglückt, daß du uns so lange gehörtest und immer gehören wirst ...